

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Kuringen, Gredenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Pöhlach, Igstadt, Kloppeheim, Wassenheim, Medenbach, Ranrod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Jernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Jernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Nr. 153.

Montag, den 5. Juli 1915.

15. Jahrgang

Blumen im Schützengraben.

Kriegsbriefe aus dem Westen von Paul Richard.

Ich war am äußersten Südpol der Vogesen, und ich durch die nördlichsten Gräben Flanderns gewandert; wo das Meer seine grüne Zunge gierig nach dem Dünenland ausstreckt. Manchmal in Kalk geformt, erglänzen sie weiß wie Marmor; gelblich schimmern sie im Sandstein, bräunlich im schweren Moorboden. Und überall waren Männer in den Gräben, Feldgrau Männer in jedem Alter. Vielen hatte der Sturden, die hinter ihnen lagen, das Gesicht gezeichnet. Das war nicht mehr sonnige, sorglose Jugend, das war nachdenkliches Sinnen, über das nur manchmal die Freude huschte. Ich habe diesen Männern die Augen gesehen, und wenn ich mit ihnen von der Front sprach, dann wurden die Blicke groß und langweilige Sehnsucht schloß empor, und Einsame und Schweigende öffneten ihr Herz. Da rang sich manches Los, was nur leuchtend verhaltene Schönheit der Seele und Liebe schmeckt war. Wenn sie von ihrem Garten vor dem Haus, von ihren Moortwiesen, von ihren grünen Bergen sprachen, da wußte ich, daß sie sich das gute deutsche Leben im Schützengraben bewahrt hatten und daß auch im blutigen Krieg ihnen nichts von ihrer Heimatliebe, von ihrem sonnigen Sinn für die Natur nahm. Man konnte verstehen, weshalb die vielen Blumen in den Gräben entstanden sind.

Einen sprach ich, der hatte seinen jungen Bruder durch Granateneinschlag verloren. Die Batterie, in der der Junge als Führer stand, und in der der Achtzehnjährige Kriegsfreiwilliger diente, belam Feuer. Und vor den Augen des Bruders wurde der Jüngere in Stücke zerrissen. Ich sprach, der Ältere wie geistesabwesend mit geröteten Augen umher. Er wollte es nicht fassen, daß der Tod so oft schon gesehen hatte, sich in seiner ganzen Schrecklichkeit gerade ihm gegenüber gezeigt hatte. Da ging ein Offizierserholungsheim. Der Arzt dort richtete sich wieder auf und wies ihm einen Weg. Er kannte den einen Landwirt aus seiner Gegend. An den schrieb er ihm Blumenamen schiden möge, möglichst viel verschiedene Samenarten. Die trafen denn auch pünktlich, und nun ging der Arzt ans Werk. In seinen Stunden fing er in dem Garten hinter dem Heim an zu graben, und der von einer tiefen Gemütsdepression geplagte mußte ihm dabei helfen. Bald tat es der Kranke und körperliche Arbeit, verbunden mit heiteren, abwechselnden Gesprächen tat Wunder. Als das erste Grün aus dem Boden sproßte, konnte der Arzt ihn wieder in die Batterie schicken; nicht aber, ohne dem Gesehnen den Schützengraben Blumenamen mitzugeben. Der nahm ihn mit, und heute ist sein Gärtchen vor seinem Unterstand in der Batterie der schönste von allen. Ich sah mit einer Bank davor, als er mir das erzählte.

Ich traf ich welche, die schleppten sich meilenweit mit ihren Blumenstöpseln, die sie aus einem zusammengekauften Dorf geholt hatten, und stolz zeigten sie mir ihre nicht weit vom Ankergrund sah ich zwei, die gruben von Granaten zerstörten Gärten Pflanzen aus. „Da drüben schießen alle Blumen entzwei“, sagte mir einer, „da nehmen wir sie lieber mit in unsern Graben!“ Ich habe mitten im Feuerbereich Waldbügel gesehen, der einzige Blumenhain waren. Ganze Straßen von Schützengräben mit frischem, lebendigen Grün versehen, durch den Wald. Und jede Hütte hat ihr Gärtchen, in dem es grünt und blüht und duftet und leuchtet. Ich möchte den andern immer an Eifer überbieten, es entstehen Lauben und Gänge, die einem Zaubergarten gleichen, so märchenhaft schön sind sie. Und wenn man sieht, daß alles doch nur für kurze Zeit aufgebaut ist, man sieht, daß hier Anhänglichkeit zur Natur und Heimat Werte geschaffen hat, die ein Leben überdauern, dann möchte man erst den Kopf schütteln über so viel Liebe zur Natur. Aber dann wird man stolz, und oft sieht man von unseren Soldaten: „Die Franzosen werden überleben, wenn sie in ihre Büste zurückkehren. Jetzt haben sie dann wieder einen Grund mehr, neidisch auf uns zu sein!“

Ich bin nun in den Gräben selbst. Wo sich ein kahles Feld zeigt, da wird es mit Grün geschmückt. Vor den Fenstern der niedrigen Unterstände hat man Blumenstöpsel gezogen und sie mit gelben und blauen Feldblumen besetzt. Das kleinste und engste Plätzchen wird mit einem Gärtnchen ausgenutzt. Das niedrigste sah ich in Carlepoint. Da hatte sich einer auf dem Stiel niedergelassen, das zwischen ihm und seinem Kameraden lag, ein Stiefelmittchen gezogen. Ich beobachtete ich auch am Eingang eines neuen Grabens, der dort, wo sich ein anderer Hauptgraben abzweigt, junge Bäumchen, die man zum Schutz und zum Auffinden des Grabens dort hingeseht hatte. In der Mitte durchschnittenen Flaschen und Granaten als Blumenstöpsel besonders beliebt. Die Hülsen sind als Baum oder als Einfassung für Werte. Als Gegenstück sah ich bei Craonne einen

Sektflaschen hergestellten Springbrunnen, der gar lustig plätscherte.

Ein Feldgrauer sammelte die Papkartons, in denen die Liebesgaben aus der Heimat ankamen. Die Schachteln liebt er fein säuberlich mit weißem Papier aus und malte dann mit Tuscharben irgend etwas aus der Umgebung seines Schützengrabens darauf: das hinter ihm liegende zerstörte Dorf, oder eine Schloßruine oder Unterstände mit seinem Kameraden davor. Dann wurden einige der schönsten Blumen aus dem Schützengrabengarten herausgesucht und an die Lieben nach Hause geschickt. Der Soldat versicherte mir, daß er gar nicht so viele Kartons bemalen könne, als von seinen Kameraden verlangt würden.

Manch einer hat da wohl schon in dieser schönen Art einen letzten Liebesgruß nach Hause geschickt, und die paar vertrockneten Blümchen in der bemalten Schachtel werden daheim als Erinnerung an den Toten das Schönste bleiben. Einen Fall will ich hier kurz erzählen:

Ich stand auf dem Marktplatz von Koblenz, als plötzlich aus einer Gruppe vorüberziehender Soldaten ein braungebrannter Junge heraussprang und mich mit einer Freude umarmte, die man nur verstehen kann, wenn man nach monatelanger Abwesenheit von der Heimat plötzlich einen guten Freund vor sich stehen sieht. Schnell verabschiedeten wir uns für den Abend. Er kam, und als wir uns verabschiedeten, übergab er mir zwei bemalte Schachtelchen mit Ansichten aus Koblenz und Maiglöckchen darin, die ich anderntags auf die Post geben sollte. Eines war für seine Braut, das andere für seine Eltern bestimmt. — Das war im Mai. — Vor ein paar Tagen erhielten wir die Nachricht, daß mein Freund gefallen wäre. Und als ich die Eltern, die in dem Jungen die Stütze ihres Alters verloren, aufsuchte, da fand ich die Mutter gramvoll versunken über den vertrockneten Blümchen im Papkarton.

Schützengrabenblumen! Auch ihr seid der Wertmesser einer Kultur, die Menschen mit großen und starken Seelen erzog und denen der furchtbarste aller Kriege nichts von ihrer Schönheit und von ihrer Liebe zur Natur rauben konnte!

Rußlands innere Krise.

Ueber die innere Krise im russischen Reiche erhält die „Bosnische Zeitung“ indirekt aus Petersburg folgendes interessantes Telegramm:

Der Gorenzinski (des Ministerpräsidenten) Rücktritt steht unmittelbar bevor. Er hat sofort nach dem Kronrat im Hauptquartier den Jaren um seine Entlassung gebeten; daß sie erteilt und verlautbart wird, ist eine Frage der nächsten Zeit. Allem Anschein nach dürfte Krivoschinn Ministerpräsident werden, während Esamarin zum Kultusminister ernannt werden dürfte. In Bälde erfolgt wahrscheinlich auch die Erhebung des Justizministers Schischeglowitsch und des neuen Handelsministers Fürsten Schachowskoi, der den Erwartungen nicht entsprochen hat.

Der Senatorenkonvent der Duma hat einstimmig beschlossen, sofort nach Zusammentritt der Duma einen Antrag auf Schaffung eines Landesverteidigungsausschusses einzubringen, das die höchste oberste Instanz für Landesverteidigung sein soll, der sämtliche Zentralbehörden unterstellt wären. Das Komitee soll aus den sechs Ministern, einem Vertreter des Generalissimus und je neun Abgeordneten der Duma und des Reichstages bestehen. Da die Beschlüsse des Komitees mit einfacher Mehrheit gefaßt werden sollen, würde die Tatsache, daß sieben höchste Reichsbeamte im Komitee achtzehn Parlamentariern gegenüberstehen sollen, die völlige Entwindung der Regierungsgewalt aus den Händen der Krone und der offiziellen Regierung bedeuten.

Von einer Persönlichkeit, die soeben aus dem Hauptquartier des Generalissimus zurückgekehrt ist, wird der folgende bezeichnende Vorgang berichtet: Der Oktoberführer Gutschow, von dessen Eintritt in das Ministerkomitee übrigens ebenfalls gesprochen wird und der gegenwärtig im Hauptquartier weilt, hatte dem Generalissimus in großen Zügen von dem geplanten Landesverteidigungsausschuss erzählt, worauf Großfürst Nikolaus wörtlich ausrief: „Eine Revolution dünkt Euch also ungenügend, Ihr wollt gleich eine Republik schaffen!“

Die Versenkung des „Armenian“.

Die vergebliche Flucht des englischen Postdampfers.

Am vergangenen Montag ist bei den Scilly-Inseln der englische Postdampfer „Armenian“ durch eines unserer Unterseeboote versenkt worden. Bevor dieser aber das feindliche Schiff auf den Meeresboden befördern konnte, war eine lange Jagd nötig, die einen erneuten Beweis für die hervorragende Konstruktion dieser modernen Kriegsschiffe liefert. Der Kapitän des „Armenian“ erzählte über seine vergebliche Flucht dem Liverpooler Korrespondenten des „Daily Telegraph“ folgendes:

Am Montag, abends 6 Uhr 40 Minuten, sichteten wir das Unterseeboot, als wir 20 Meilen westlich von Trebove Head auf der Höhe der Cornischen Küste waren. Das Unterseeboot war ungefähr vier Seemeilen von uns entfernt und signalisierte uns den

Befehl zum Stoppen.

indem es ein paar Kanonenschüsse über unsern Bug hinwegschickte. Ich habe aber nicht gestoppt. Ich zeigte dem Unterseeboot das Heck meines Schiffes und dampfte los. Die Boote waren fertig zum Aussehen, und ich gab den Mannschaften den Befehl, sich in die Boote zu begeben oder für alle Fälle in deren Nähe zu bleiben. Wir wurden ununterbrochen beschossen. Verschiedene Leute der Mannschaft wurden getötet; die Taue einiger Rettungsboote wurden glatt weggeschossen; verschiedene Mannschaften fielen dabei ins Wasser. Es war

eine verzweifelte Jagd.

Ich erkannte, daß der Feind uns näherkam, aber ich hatte nicht die Absicht, ohne Kampf nachzugeben. Erst wurde die Steuerwelle durch eine Granate außer Betrieb gesetzt. Dann traf eine andere Granate den Maschinenraum und eine dritte legte die Kabine für die drahtlose Telegraphie hinweg. Eine weitere Granate fand ihren Weg durch den Schornstein in den Heizraum, so daß die Maschinen keinen Dampf mehr erhalten konnten. Jetzt brannte das Schiff an drei Stellen und ich entschloß mich zur Uebergabe. Wir hatten dem Feinde eine Stunde lang Widerstand geleistet und 12 oder 13 Mann lagen tot auf dem Deck. Der Kommandant des Unterseebootes forderte mich auf, das Schiff zu verlassen. Einige Rettungsboote waren zertrümmert, aber es waren noch genug für die Mannschaft vorhanden, die durch die Beschädigung um 29 vermindert war. Es war 7 Uhr 40 Minuten abends, als wir uns ergaben, und 7 Minuten nach acht Uhr

versank die „Armenian“.

nachdem zwei Torpedos auf das Schiff abgefeuert worden. Ich muß zugeben, daß der Kommandant des Unterseebootes sich sehr anständig zeigte, nachdem wir uns ergeben hatten. Er fischte einige unserer Leute auf, die ins Wasser gefallen waren und in ihren Rettungsringen umherschwebten. Der erste und zweite Steward gingen eine Zeitlang an einem Bruchstück, bevor sie aufgefischt wurden. Die meisten umgekommenen Leute der Mannschaft waren Amerikaner. Um 7 Uhr morgens wurden die Überlebenden von dem belgischen Dampfer „Präsident Stebens“ aufgenommen, und an Bord wurde ihnen die größte Freundlichkeit erwiesen.

Soweit der Bericht des Kapitäns des versenkten Schiffes. Berichterstatler englischer Blätter in Amerika behaupten nun, daß über den Untergang des „Armenian“ große Entrüstung in Amerika herrsche, und der „Times“-Korrespondent stellt den „Armenian“-Fall sogar dem „Titanic“-Untergang gleich. Dagegen melden einige amerikanischen Blätter, daß der „Armenian“ eine Munitionsladung hatte, und die ganze Angelegenheit wird dadurch aufgeklärt, daß der amerikanische Gesandte in London die Washingtoner Regierung davon verständigte, daß die Admiralität ihm mitteilte, daß der

„Armenian“ im Dienste der Admiralität

war. Die zwanzig umgekommenen amerikanischen Staatsangehörigen waren größtenteils Farbige.

Die Versenkung des Dampfers war indessen, selbst wenn er nicht im Dienste der britischen Admiralität stand, schon aus dem einen Grunde gerechtfertigt, daß der Kapitän trotz Warnung seitens des U-Bootes zu entkommen suchte. Der Generalbericht des Redaktionsausschusses der Londoner Seekriegskonferenz sagt über solche Fälle:

„Ein kriegsführender Kreuzer trifft ein Rauffahrerschiff an und fordert es zwecks Vornahme der Durchsuchung zum Halten auf; das aufgeforderte Schiff hält nicht an und versucht, sich der Durchsuchung durch die Flucht zu entziehen. Dann kann der Kreuzer Gewalt anwenden, um es zum Halten zu bringen, und das Rauffahrerschiff hat, wenn es beschädigt oder in den Grund gehöhrt wird, keinen Anlaß zur Beschwerde, da es einem ihm nach dem Völkerrecht obliegenden Verpflichtung zuwider gehandelt hat.“

Das U-Boot hat hiernach in Uebereinstimmung mit den geltenden Regeln des Völkerrechts gehandelt. Sollten tatsächlich amerikanische Bürger ums Leben gekommen sein, so trifft die Schuld hieran allein den Kapitän und die englische Regierung, die ein derartiges, dem Völkerrecht widersprechendes Verhalten nicht nur gutheißt, sondern die Besatzungen solcher Schiffe obendrein noch belohnt, wie der Fall „Laertes“ gezeigt hat.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Sieg an den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier berichtet:

An der Kaukasusfront nehmen die Kämpfe in der Gebirgsgegend an der Grenze einen für uns günstigen Verlauf. Der Feind hat in den letzten Kämpfen, die sich am rechten Flügel entwickelten, mehr als 600 Tote, darunter sieben Offiziere, auf dem Schlachtfeld gelassen. Wir machten dort außerdem zwei Offiziere, darunter einen Bataillonschef, und eine Anzahl russischer Soldaten zu Gefangenen.

An der Dardanellenfront fand am 29. Juni an der Nordgruppe von Ari Burnu bloß gegenseitige Beschießung

flatt. An der Südgruppe bei Sedd-ul-Bahr dauerte der Kampf den ganzen Tag. Der Feind wollte unsere rechten Flügel umzingeln und unternahm unter dem Schutze unausgesetzter Artilleriefeuers einen Angriff. Wir brachten die feindliche Absicht durch unsere Gegenangriffe zum Scheitern. In der Nacht zum 1. Juli schlugen wir an der Nordgruppe von Ari Burnu feindliche Angriffsversuche gegen unsere Verschanzungen im Zentrum blutig ab. Unser rechter Flügel ging zum Gegenangriff über und entziff dem Feinde zwei hintereinander liegende Reihen Schützengraben. In derselben Nacht unternahm an der Südgruppe Sedd-ul-Bahr unsere Truppen einen Gegenangriff gegen den linken Flügel des Feindes. Die Schlacht dauerte die ganze Nacht an. Unsere Truppen drangen in mehrere feindliche Grabenstücke ein und setzten den Angriff in hartnäckigen Kämpfen fort. Die Schlacht endete erst bei Sonnenaufgang. Am 30. Juni dauerte der Kampf an unserem rechten und linken Flügel der Südgruppe Sedd-ul-Bahr von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags an. Diese Schlacht, die an jedem der beiden Flügel mit Angriffen unserer Truppen begonnen hatte, verlief sehr günstig für uns. Unsere anatolischen Küstenbatterien nahmen erfolgreich an den Kämpfen der Südgruppe teil und beschossen mit sichtsicher Wirkung das Lager und die Artilleriestellungen des Feindes. Eines unserer Flugzeuge überflog Sedd-ul-Bahr und warf dort Bomben ab.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 3. Juli lautet: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich im Laufe des 30. Juni und des 1. Juli nichts von Belang. Drei große Schiffe des Feindes näherten sich diesem Gebiete und schifften beständig mit Hilfe von Schaluppen und Barassen Verwundete ein. Obwohl diese Fahrzeuge keinerlei Abzeichen als Hospitalschiffe trugen, haben wir nicht auf sie gefeuert. — Im Süden bei Sedd-ul-Bahr sind die nach großen Vorberreitungen seit drei Tagen unternommenen feindlichen Angriffe dank dem tapferen Widerstande unserer Truppen vollständig zusammengebrochen. Der Feind wurde unter erneuten beträchtlichen Verlusten in seine alten Stellungen zurückgeworfen. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli und am 1. Juli dauerten auf dem linken und dem rechten Flügel dieses Gebietes Grabenkämpfe ohne Bedeutung an. Am 1. Juli abends eröffneten unsere bis an die Meerenge vorgeschobenen Batterien ein überraschendes Feuer auf das feindliche Lager; sie erzielten einen großen Erfolg und brachten eine feindliche Batterie zum Schweigen. Außerdem zerstörte ein guter Treffer eine feindliche Haubitze und tötete eine große Zahl von Soldaten und Tieren, die sich in der Umgebung der Haubitze befanden. — Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Schwere Beschädigung eines russischen Torpedoboots.

Der Bericht des russischen Torpedobootszerstörers vom Donnerstag ein russischer Torpedobootszerstörer mit vier Schornsteinen, der sich im Schwarzen Meer bei Aktina (östlich Trabesunt) nahe der Grenze der Küste auf 1200 Meter genähert hatte, von einem Geschoss der türkischen Küstenartillerie getroffen worden. Der Maschinenraum wurde schwer beschädigt und auf Deck wurden mehrere Matrosen getötet. Der Torpedobootszerstörer entfernte sich schleunigst in der Richtung auf Batum. Er dürfte auf längere Zeit außer Dienst gesetzt sein.

Die Arbeit unserer Unterseeboote.

Wie Reuter aus Westhartspool meldet, ist der britische Dampfer „Welbury“, 3591 Tonnen, mit Zuladung von Kuba nach Queensdown unterwegs, von einem Unterseeboot an der irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. — Nach einer Meldung von Lloyd aus Cromhead ist der britische Schoner „L. G. Tower“, von Barrsborough nach Newport unterwegs, torpediert worden. Keiner Mann der Besatzung wurde von einem Fischdampfer aufgenommen und nach Crookhaven gebracht. — Donnerstag früh wurden ferner die englischen Dampfer „Caucasian“ und „Inglemoor“ von einem unserer Unterseeboote versenkt. „Caucasian“ maß 4650 Tonnen, „Inglemoor“ war 4331 Tonnen groß. Nach Meldungen aus Kopenhagen behaupten alle

letzten Depeschen aus London über den Unterseebootskrieg, dieser habe seinen Charakter gänzlich geändert. Die deutschen U-Boote tauchten jetzt stets zum Anhalten der Schiffe auf und versenkten sie erst nach gründlicher Untersuchung. Wie wir von zuverlässiger Stelle hören, ist diese Nachricht unzutreffend. Sie bedeutet nichts weiter, als einen recht durchsichtigen Versuch, die allmählich recht gedrückt gewordene Stimmung im englischen Publikum zu heben und dadurch seine Neigung zur Zeichnung der neuen Kriegsanleihe zu fördern.

Die Munitionsexplosion auf der „Lusitania“.

Die Londoner „Morning Post“ berichtet: Unter Vorsitz von Lord Mersey wurde am Freitag in London die Untersuchung über den Untergang der „Lusitania“ wieder eröffnet. Dabei wurde ein Passagier zweiter Klasse, Joseph Marichal, vernommen. Er ist Franzose und Lehrer der romanischen Sprachen an der Queens University in Kingston (Ontario) und war auf der „Lusitania“ von Kanada nach Birmingham unterwegs. Dieser klassische Zeuge sagte aus, daß die zweite Explosion, von der alle Zeugen bisher gesprochen haben, nicht von einem zweiten Torpedo, sondern von der Munitionsexplosion im Schiffkörper herrührte. Der Zeuge sagte, er habe fünf Jahre in der französischen Armee gedient und wisse zu beurteilen, daß die Explosion genau so geklungen habe wie anhaltendes Schießen von Maximkanonen. Es herrschte größte Panik an Bord, in die Boote hatte sich Bemannung geflüchtet und Frauen und Kinder hilflos zurückgelassen. Der Zeuge hörte den Befehl an die Steuermänner, die Post in Sicherheit zu bringen anstatt die Passagiere.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Siegreiches Vordringen im Osten.

Großes Hauptquartier, 3. Juli. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen in der Nacht unsere Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen. — Bei Les Eparges mißlang ein durch Handgranatenfeuer und Stinkbomben vorbereiteter französischer Angriff. — Die vorgedrungen auf dem Hilsensfirst eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dnepr dringen unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Marjampol-Rajow-Miaso gegen den Flota Lipa Abschnitt vor. Sie haben den Bug abwärts von Kamionka Strumilowa bis unterhalb Kyprow an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel in stottem Vorschreiten; die Niederungen der Labunka und des Por sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versuchte, nunmehr in unserer Hand. — Auch am Wyznica-Abschnitt zwischen Krasnik und der Mündung saßten deutsche Truppen auf dem Nordufer zu. — Zwischen linkem Weichselufer und der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert, ein russischer Gegenstoß südwestlich von Adam wurde abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Dumdum-Geschosse bei den Russen.

Bei der Gefangenenernehmung in Johannesburg am 18. Juni 1915 sagte ein russischer Gefangener vom Regiment Prochorschnost aus:

Ich habe gesehen, daß der Offizier meiner Kompanie, Oberleutnant Wankowitsch, von 15 Patronen die Spitzen abgeschnitten und diese selbst verschossen hat. Auch hat

er den Soldaten befohlen, das Gleiche zu tun. Der Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich nicht gehört. Darauf sah ich, daß zwei Leute die Spitzen abgeschnitten. Dies kann ich beschwören.

Diese Aussage hat der Gefangene ohne jeglichen Zwang und ohne jede Beeinflussung freiwillig gemacht.

Auch die italienische Kriegsanleihe verregnet.

Die von den Italienern erwünschten Erfolge auf dem Kriegsschauplatz bleiben bekanntlich den Wünschen des italienischen Generalstabschefs Cadorna zufolge in schlechte Wetter trägt nur aber auch die Schuld daran, daß die Zeichnungen auf die italienische Kriegsanleihe nicht in gewünschter Weise erfolgen. Man lese nachfolgende Nachricht aus Bern vom 2. Juni:

Die italienische Kriegsanleihe, deren Zeichnung gestern begonnen hat, hat nach dem „Avanti“ in schlechten Wetter in Mailand nicht den erwarteten Zulauf gefunden. Von vielen Seiten wurden die Zeichnungen auf die Januarianleihe in umgetauscht. Viel Zutrauen zum Kaufwillen des Publikums scheint die Regierung ohnehin nicht zu haben, denn sämtliche Steuerheber sind als Werber angeheuert worden. Man macht sich auf diese Weise die Kenntnis der Leute betreffs der finanziellen Verhältnisse des Landes zunutze und übt damit einen starken Druck auf das Publikum aus, zumal bereits verschiedene Blätter mit der Veröffentlichung schwarzer Listen faumfester Zeichner drohen.

Auch die Griechen rücken in Albanien ein.

Die römische „Tribuna“ meldet aus Athen: Zwei starke griechische Banden marschieren gegen den Vor, nachdem sie alle Dörfer auf ihrem Wege besetzt haben. Nach dem Vorbilde Serbiens und Montenegros gehen also auch Griechenland die gute Gelegenheit benutzen, um seinen bisherigen Besitz in Albanien, welche das griechische Epirus umfaßt, weiter „abzurufen“. Die griechische Regierung hat aber keine Ursache, die zogenen Tatsachen etwa nicht anzuerkennen. Italien Aspirationen auf das südliche Albanien werden durch einen neuen empfindlichen Stoß erleiden.

Ferner wird gemeldet, daß die Serben den Marsch gegen Mittelalbanien in Richtung Alessio wieder aufnehmen, wo die Grenzen der neuen serbisch-montenegrinischen Provinzen in Albanien sein sollen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vernimmt, daß die gemeinsame Note des Vierverbundes an Serbien wegen der Aktion in Albanien beibehalten wird.

Das englische Munitionsgesetz wurde vom Oberhause in allen Lesungen angenommen und erhielt am Freitag Gesetzeskraft.

Der Seidentampf des „Albatros“.

Zu dem gegen eine große Uebermacht geführten Seidentampf des Minenschiffes „Albatros“ an der Ostküste von Gotland wird aus Stockholm gemeldet: Schwere Schädigung suchte das Schiff mit forcierter Fahrt und lebhaftem Feuerwechsel mit den Verfolgern sich an der Küste von Gotland in Sicherheit zu bringen. Aber die Beschädigung fort und fügten dem Schiff nach deutschen Matrosen gerade auf dem neutralen Seegebiet die schwersten Schäden zu. Granaten schlugen an den Strand. Hundert Meter vom Strand lag das Schiff und liegt dort mit starker Schlagseite. Als das Schiff aufklief, spielte die Musikkapelle an Bord die deutsche Nationalhymne, die Besatzung brachte Durstlinderung, froh, der russischen Gefangenschaft entronnen zu sein. Das Schiff bot einen schaurigen Anblick mit seinen Toten und Verwundeten. Eine Granate war in dem Kommandantenraum des Schiffes geplatzt, wobei zehn Verwundete getötet und der Schiffszugführer tödlich verletzt wurde. Die Möglichkeit zu helfen und die Verwundeten auf den Strand zu bringen. Trotz der furchtbaren Verletzungen konnten man keinen Schmerzenslaut, still und ruhig, mit Zigaretten oder Zigaretten im Munde, warteten die Verwundeten ab, bis die Reihe an sie kam. In Roma, wohin die

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

23] (Nachdruck verboten.) Dane war fest überzeugt, daß der schlaue Russe ahnte, was ihn in den Velidipalast geführt, und daß er unauffällig, aber zielbewußt, jede Verständigung zwischen ihm und Sascha verhindert hatte. Wenn ihm dies gestern gelungen, würde es nicht auch morgen so sein? Mußte Dane sich dann nicht darauf beschränken, sie brieflich zu warnen? Doch wer garantierte dafür, daß sein Brief nicht aufgefangen wurde? Vielleicht aber war es möglich, ihr das Billet direkt in die Hände zu spielen, solange er sich noch unter ihrem Dache befand.

Der Eingebung des Augenblicks folgend, stand er auf, zündete das Licht an und suchte nach Schreibgerät, allein vergebens; das eilig hergerichtete Zimmer enthielt nur die notwendigen Toilettegegenstände. Unmutig trat er ans Fenster. Der Sturm hatte sich gelegt; Sterne funkelten am Himmel, und der Mond goß sein silberfarbiges Licht über den stillen Park über die leuchtendweiße Schneefläche. Kein lebendes Wesen war zu sehen, nur im Hof schritt ein Kofak als Wache auf und ab.

Der Anblick der friedlichen Landschaft wirkte beruhigend auf Danes Ungeßüm. Er zündete sich eine Zigarette an, und während er langsam die Rauchwolken in die Luft blies, sann er nochmals über die Lage der jungen Fürstin nach. Wenn er ihr nur ein einziges Warnungswort zusprechen konnte, dann war Hoffnung vorhanden, sie zu retten. Sie würde sich hüten, eine Unbesonnenheit zu begehen oder sich gar zu verraten, solange Barso im Hause war.

Nach reiflicher Ueberlegung hielt er es doch für das Beste, ein paar Zeilen zu schreiben und ihr das Billet in die Hand zu drücken, wenn er Abschied von ihr nahm. Kurz entschlossen kleidete er sich an, um sich nach dem Salon zu begeben. Dort stand ein kleiner Schreibtisch, den er für seine Zwecke benutzen konnte.

Die Sache erschien ihm so leicht ausführbar, und doch zögerte er auf der Schwelle, weil ihn plötzlich der Gedanke durchjagte, Barso sei vielleicht ebenfalls wach, vielleicht gar damit beschäftigt, im nächtlichen Dunkel sein Spionhandwerk zu betreiben. Vorsichtshalber das Licht auslöschend, tastete er sich langsam vorwärts. Jetzt stand er

an Saschas Tür. Er wagte kaum zu atmen. Ein einziges Geräusch konnte sie erwecken und herbeiführen. Was dann?

Unwillkürlich erfaßte ihn der Zauber ihrer Schönheit. In seiner Phantasie sah er sie in den weißen Rissen ruhen, umschwommen von den magischen Strahlen des Mondes, ein süßes Lächeln auf den Lippen, ein Lächeln, das wohl dem galt, an den sie im Traume dachte.

Heiß rollte sein Blut, als er sich fragte, ob er dieser Außersüßheit ihrer Träume sei, ob es ihm je beschieden sein würde, ihr das Wort der Liebe von den Lippen zu lassen, sie in still verklärter Stunde in den Armen zu halten als sein höchstes Gut.

Nur mit Mühe riß er sich los; als er dann aber den Salon erreichte, blieb er wie angewurzelt stehen, denn aus dem Zimmer drang ein heller Lichtschein. Wer wollte in dem Raum? Wer war ihm zugekommen? Der Lichtschein bewegte sich hin und her, als trüge jemand eine Kerze von einem Platz zum andern.

Dane öffnete leise die nur angelehnte Tür, und nun erkannte er deutlich den alten Russe, der vor Saschas Schreibtisch stand, die Schublade desselben öffnete und alle darin enthaltenen Papiere durchstöberte. Von Zeit zu Zeit machte er Notizen in ein kleines Heft, wobei ein häßliches Lächeln um seine dünnen Lippen spielte. Dane beobachtete ihn mit angehaltenem Atem. Jetzt hatte er den sicheren Beweis, daß Barso ein Spion war, bereit, das hilf- und schutzlose Mädchen ins Verderben zu stürzen. Es erschien so natürlich, daß er die nächsten Stunden für seine dunklen Pläne benutzte, und doch brachte die Entdeckung den jungen Lord völlig aus der Fassung. Was würde der Graf bei seinen Nachforschungen finden? In welcher Gefahr schwebte Sascha?

Minutenlang verharrte Dane auf derselben Stelle, und erst nach einer langen Weile tastete er sich leise wie ein Träumender in sein Zimmer zurück. Ehe er irgend etwas unternahm, wollte er überlegen, reiflich erwägen, in welcher Weise es möglich sein würde, die verräterischen Absichten Barsos zu durchkreuzen. Daß der Velidipalast polizeilich überwacht wurde, unterlag keinem Zweifel, und dieser Gedanke machte ihn so nervös, daß er in allen Ecken bewaffnete Männer zu sehen glaubte. Zum erstenmal seit seiner Kindheit war ihm die ihn umgebende Dunkelheit unangenehm. Er zündete sämtliche Kerzen des Kronleuch-

ters an und inspizierte sodann alle Schränke und Kasten ohne sich recht klar zu sein, welchen Zweck diese Untersuchung haben sollte. Erst in dem hellen Lichtglanz fand er in der Bewußtheit, allein zu sein, fand er seinen gewohnten Mut wieder. Zugleich sagte er sich, wie unbesonnen er eigentlich handle, das Zimmer um diese Stunde zu verlassen. Konnte das nicht die Aufmerksamkeits der Schutzwache auf sich ziehen und Argwohn erwecken? Entschlossen löschte er die Lichter aus und blieb eine Weile im Dunkeln sitzen.

Inzwischen schlug es drei Uhr. Ob Barso nun den Salon verlassen hatte? Halb aus Neugierde, halb aus Besorgnis für Sascha begab er sich nochmals in den Korridor hinaus. War es nicht das Klügste, dachte er, den Grafen aufzufuchen, ihm seine Meinung zu sagen und ihn zu einer Erklärung zu drängen? Mit Vorsicht als das erste Mal begab er sich an die Tür des Salons. Als er sie jedoch öffnen wollte, fand er sie geschlossen; kein Lichtschimmer drang mehr durch die Spalten. Dieser Umstand überraschte ihn nicht eigentlich, unruhigte ihn aber in gewissem Grade, weil er annehmen mußte, Barso habe etwas die Fürstin kompromittiert, das gefunden und das Zimmer abgesperrt, um ein Verstecken desselben durch Dritte vor dem Eintreffen der Polizei zu verhindern. Bestätigte sich dann der Verdacht, so war Sascha verloren, so erfüllte sich die Prophezeiung des alten Ruses, sie werde entweder an den Altar treten oder die sibirischen Minen wandern.

Dane überließ es eiskalt bei dem Gedanken an die letzte Möglichkeit, zugleich aber festigte sich sein Entschloß, Barso entgegenzuarbeiten, ihm um jeden Preis sein Geheimnis zu entreißen.

In seiner Erregung entwarf er die abenteuerlichsten Pläne; Sascha sollte unverzüglich und in Begleitung des Hauses verlassen, er wollte sie zu verlässlichen Freunden in die englische Gesandtschaft bringen, an seine Verwandten nach England und Petersburg telegraphieren, um deren Einfluß zur Rettung der Geliebten in Anspruch zu nehmen. Es müßten sich Mittel und Wege finden lassen, die drohende Gefahr von dem Haupte des ahnungslosen Paares abzuwenden; doch jede Minute war kostbar, es mußte zu handeln, energisch einzugreifen, um dem verräterischen Barso zuvorkommen.

(Fortsetzung folgt)

wurden geführt wurden, fanden sie sorgfältige Pflege. Am Mittag wurde an Bord des „Albatros“ eine kurze Festfeier gehalten, dann entließ der Kommandant die Besatzung. Hurras erklangen auf Deutschland und den Kaiser, worauf die Flagge gestrichen wurde. In Fischerhöfen wurden die Toten, in deutsche Kriegesflaggen gehüllt, an Land gebracht und abends unter militärischen Ehren auf dem Friedhofe beigesetzt. Der Kommandant dankte die Behörden, das Schiff und die Besatzung in einer Rede, worauf sofort ein Internierungslager in Krasnit eingerichtet wurde. Dorthin wurden die 190 Ueberlebenden von der Besatzung übergeführt.

Aus Anlaß der Tatsache, daß ein deutsches Kriegsschiff von russischer Seite innerhalb der schwedischen Grenze bei Östernarn auf Gotland beschossen worden ist, hat der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt worden, gegen diese Verletzung des schwedischen Territoriums und dadurch auch der schwedischen Neutralität zu protestieren.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Siegreicher Fortgang der Schlacht bei Krasnit.

Wie n. 3. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dringen die verbündeten Truppen in Verfolgung östlich Halicz und über die Karajowka vor und sind nördlich anschließend in erfolgreichem Angriff auf die Höhen östlich Janczyn.

Am Bug ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug dringen die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen stetig vor. Str. Jamosc wurde erobert, östlich hiervon wurden die Russen überall über die Vorwärtsoberung, die in unserem Besitz ist, zurückgeworfen. Der Uebergang über den Bach an mehreren Stellen wurde besetzt. Deshhalb Krasnit, um das noch gekämpft wird, wurde Studzianki genommen; ebenso ist westlich Krasnit der Ort Wyszynica erobert, auch hier ist der Feind vom Ufer der Wyszynica überall zurückgeschlagen und nördlich des Baches schon aus einigen Stellungen geworfen. Im Vor-Bach und bei Krasnit wurden gestern 4800 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht.

Westlich der Weichsel Gefechtskämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag brachte den Italienern an der künftigen Front eine neue Niederlage. Nach vergeblichen Versuchen bei Sagrado und Palazzo begann gegen Abend ein von mindestens zwei Infanteriedivisionen geleiteter Angriff gegen den Abschnitt des Doberdo-Platzes von Palazzo bis zum Cosich. Unsere kampfbereiten Truppen schlugen den Feind, wie immer, überall zurück. Seine Verluste waren auch gestern schwer.

Gegen den Gärzer Brückenkopf südwestlich des Monte Montino angelegte feindliche Angriffe wurden gleichfalls abgewiesen.

An der Kärntner Grenze wurde in den letzten Tagen an den Großen Pal (östlich des Plödenpasse) gekämpft. Der Berg blieb schließlich in unserem Besitz.

Im Tiroler Grenzgebiet fanden stellenweise Beschüsse statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Politische Rundschau.

— Berlin, 3. Juli 1915.

Der Konflikt in der Sozialdemokratie.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Vorstand der sozialdemokratischen Parteifraktion wenden sich im „Vorwärts“ mit scharfen Worten gegen den Inhalt des bekannten Flugblattes „Anzahl Parteimitglieder gegen die Haltung der Parteiführung im Krieg. Zum Schlusse heißt es in der Parteiführung:

„Auf eine Drohung mit der Parteispaltung läuft es hinaus, wenn die Verfasser des Flugblattes behaupten, die Parteiführung sei alles, was kommt, falle den leitenden Instanzen der Partei an, wenn diese nicht unverzüglich mit der Politik des Krieges brächen. Jede Drohung, die auf eine Parteispaltung hinauszielt, ist ein Verbrechen an der Partei, ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterbewegung. Nach dem Ausbruch des Krieges werden besonders auch in der Partei die wichtigsten Aufgaben zu lösen sein, wie sie seit der Gründung des Deutschen Reiches noch nie der Fall war. Wir denken an die Verteilung der Arbeit, an die Schwierigkeiten bei der Fortführung der Parteipolitik, an die großen wirtschaftlichen Kämpfe, an die Reformen, die es auf dem Gebiete des Verfassungswesens durchzuführen gilt. In der kommenden Zeit wird der deutschen Arbeiterklasse eine starke einige Sozialdemokratie nötiger sein denn je.“

Die englische Antwort auf die sozialdemokratische Friedensforderung.

Die englische sozialistische Friedensfreunde sich dem Gedanken, zeigt folgendes Programm des sozialistischen englischen Blattes „Labour Leader“ vom 3. Juni: „Kämpfungen für die Verwundeten in diesen beiden Ländern, Eintritt in einen Bund der europäischen Staaten, Einschränkung der Rüstungen und Annahme obligatorischer Schiedsgerichte.“

Der sozialdemokratische „Chemnitzer Anzeiger“ schreibt: Die Diskussion des Kriegszieles ist unter-geordnet, aber wohl bemerkt werden, daß es sehr viele Leute in Deutschland geben wird, die sich nicht mit Gedanken eines Friedensschlusses begnügen, der das Deutsche Reich nicht nur seine Kriegskosten bezahlt, sondern auch noch Belgien und Frankreich in Folge des Krieges entstandenen Vernichtungen

Locales.

Der Baumlaub bildet im frischen und getrockneten Zustande ein sehr wertvolles Futtermittel und ist mittlerem Wiesenheu gleichwertig. Am haltbarsten sind die Blätter der Alazie, Schwarzerle, Linde, Ulme, Hagebuche, Haselnuß, Pappel, Esche und Buche, jedoch sinkt der Gehalt bis zum Herbst ganz beträchtlich. Ebenso nimmt der Gerbstoffgehalt gegen den Herbst hin zu, wodurch die Schmachtfähigkeit und Verdaulichkeit zurückgehen. Die gerbstoffreichen Laubarten, z. B. die der Linde, Erle, Pappel, Ulme, Haselnuß, Ahorn und Esche sind den gerbstoffreicheren vorzuziehen. In manchen Gegenden werden besondere Baumpflanzungen mit 2 bis 4 jährigem Umtrieb zur Futtergewinnung benutzt, sodaß kumpfige, an sich fast wertlose Stellen, die mit kanadischer Pappel bepflanzt werden, ebenso gute Futtererträge abwerfen können, wie eine gute Wiese. Am vorteilhaftesten gewinnt man, wie Dr. Max Popp (Oldenburg) in der Flugschrift „Kriegsfuttermittel“ ausführt, das Laub in den Monaten Juni bis August. Abgefallene oder von der Erde stark beschmutzte oder in Verwesung übergegangene Blätter sollen nicht verfüttert werden. Zur Gewinnung und Trocknung des Futterlaubes werden die 2 bis 4 Jahre alten Ausschläge in Bünde gebracht und in Büppchen aufgesteckt, bis die Blätter vollkommen lufttrocken geworden sind. Um Verwesung und zu starke Besonnung zu vermeiden, bestreut man die Bünde am besten mit den Stämmen der Bäume. Die Gewinnung des Baumlaubheues kann selbst dann dringend empfohlen werden, wenn die Bäume unter der Laubentziehung in ihrem Wachstum etwas leiden sollten. Man soll den Bäumen nur einige Zweige mit Laub in der Spitze belassen. Besonders kleine Bäume können auf diese Art und Weise ein für Wiederkäuer recht wertvolles Futtermittel gewinnen. Man kann Laub auch in getrocknetem Zustande an Schweine verfüttern, doch empfiehlt sich dies weniger als die Verfütterung an Wiederkäuer. Zur Einkürzung empfiehlt sich Laub nicht sehr, da es nur wenig Feuchtigkeit aufsaugt.

Die Schulferien beginnen nach einer Verfügung des Herrn Landrats, Kommerzienrat von Heimburg, für Bierstadt am 25. Juli und währen bis zum 14. August, für Schierstein vom 17. Juli bis einschließlich 16. August, für Nurob vom 1. bis 14. August d. J.

Bierstadt. Mit dem Kornschnitt wird in diesem Jahre in diesem Ort etwas früher begonnen werden wie in den Vorjahren. Wenn die Hitze anhält, wie es scheint, wird man noch in dieser Woche den Anfang machen. Roggen und Weizen stehen gut und versprechen reichlichen Körnerertrag. Der 26. Juli als Anfang für die diesjährigen Sommerferien dürfte daher für die diesjährige Ernte als etwas zu spät erscheinen. Gerade in diesem Jahre werden größere Schulkinder mehr als sonst zur Einbringung der Ernte notwendig sein.

Schierstein. Auf Anregung des Verschönerungsvereins wird unter Strandbad nächstens Seitens der Postbehörde einen Briefkasten erhalten. — Dem hiesigen Fischer Wilh. Steinhilber wurde vom Regierungspräsidenten eine namhafte Belohnung in barem Geld für die seinerzeit bewirkte Rettung des Knaben Funk vom Tode des Ertrinkens, überwiesen. Der Postassistent Chr. Mertens hier bestand sein Examen als Postsekretär. — Mit dem Eisernen Kreuz wurde dekoriert der Kriegsfreiwillige Unteroff. Carl Schäfer von hier, Sohn des Landwirts Louis Schäfer, für hervorragenden Patrouillendienst als Gefechtsordonanz.

Wiesbaden, 1. Juli. Die Werbetätigkeit im Regierungsbezirk Wiesbaden, mit Ausnahme des Kreises Frankfurt a. M. zum Besten des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde“ (Sig Oldenburg), ist nunmehr beendet. Sie hat die Summe von 30 845 Mark 47 Pf. ergeben, welche von dem Leiter der Sammlung W. Kuth e. Wiesbaden an die Militärkanzlei des Großherzogs von Oldenburg, des Protektors des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde“ nunmehr abgefordert worden ist. Vor allem in den ländlichen Gemeinden des Bezirks brachte man dieser Kriegsfürsorge großes Interesse entgegen. Bevor der Verein im diesseitigen Bezirk werbend auftrat, hatte der Leiter der Meldestelle Wiesbaden des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde“, Rentner Arnd-Wiesbaden, bereits 7299 Mark 30 Pf. durch Stiftungen erhalten und dieselben zur Ausbildung von Mann und Hund verwandt. Die Meldestelle Wiesbaden, die vom 17. September v. Js. bis Ende April d. Js. täglich mit Sanitätshunden und deren Führern Übungen veranstaltete, hat bis jetzt 23 Führer mit ebensoviel Hunden, sowie vier Postenhund ausgebildet. Sie alle wurden bereits an die Front beordert u. haben in den großen Kämpfen im Osten ihre Tüchtigkeit gezeigt. Die Hündin „Tilly“, Eigentümerin Polizei-Sergeant Jedermann-Biebrich a. Rh., Führer Otto Goshke-Wiesbaden, hat in der Marschschlacht allein 31 Verwundete aufgefunden und der Hund „Redo“, Eigentümerin die königliche Polizeidirektion Wiesbaden, Führer August Böhm-Dogheim hat hervorragendes geleistet. Böhm ist deshalb mit dem Eisernen Kreuze dekoriert worden und Goshke dazu vorgeschlagen. Jeder neue Feldpostbrief aber, den ein Sanitätshundeführer schreibt, bringt neue Erfolge und zeigt zur Evidenz, wie unentbehrlich die schönen, klugen Tiere im Felde sind, die mit ihrem Spürsinn verwundete Kämpfer vor martervollem Tode retten.

Residenz-Theater. Schauspielgesellschaft Nina Sandow. Der Revisor. Komödie in 5 Akten von Nikolai Gogol. Deutsch von Wilhelm Lange. Selten habe ich das lustige Werk in einer so entsprechenden eilzugemäßen, quecksilbernen Form veranschaulicht gesehen. Das waren waschechte russische Typen in ihrer ganzen Ruchlosigkeit, ihrem schneidenden, von der Angst erzeugtem Frommtum, ihrer Feindschaft und ihrer schamlosen Tyrannei, die natürlich von dem ebenso schamlosen Knechtsinn begleitet wird. Beifall und Heiterkeit waren explosiver Natur; die meisterhafte Inszenierung wirkte auf der kleinen Bühne geradezu überraschend und gerade, weil sie so tüchtig war,

darf nicht verschwiegen werden, daß die russischen weißen, grünen, roten, blauen oder sonst farbigen Degen breiter sind in Wirtshäusern von der Art, wie Iwan Alexandrowitsch eins besucht; auf der glatten Oberfläche schläft oder l... sich Besitzer oder Diener nach Art des famosen Ossip. Auf die „Kreuzschreiber“ von Ludwig Anzengruber in ihrer Gestaltung zurückkommend, sei gesagt daß Gott sei Dank das Band, das unser teures Vaterland innig umschließt, durch die Eigenart der Bayern, weder durch ihre Knödel, ihr gutes Bier, noch durch ihre dankbar anerkannte, besondere Art, den Fein auf dem Schlachtfelde vernichtend zu behandeln, gestört werden kann; aber auch ihren Dialekt haben sie sich ganz energisch vorbehalten. . . . Sonst brachte auch diese Bauernkomödie reichen Erfolg. MWS

Tagesbericht vom 4. Juli.

W. T. - B. Großes Hauptquartier, 4. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Beute hat sich erheblich erhöht; sie beträgt für die beiden ersten Julitage 2556 Gefangene (darunter 37 Offiziere), 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer (darunter 1 Revolverkanone).

Auf den Maschen wiederholte der Feind, trotz aller Mißerfolge, viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung bei Les Eparges. Wir wiesen seine Angriffe glatt ab. Nordwestlich von Regneville überboten wir die französische Stellung in 600 m Breite und entziffte nördlich von Fey-en-Haye dem Feind ein Waldstück.

Die Fliegeraktivität war gestern sehr lebhaft. Deutsche Flugzeuge bewarfen das Landgraben-Fort bei Harwich, sowie eine englische Zerstörerflotille und griffen das besetzte Nancy, sowie die Bahnanlagen von Dombasle und das Sperrfort Reviremont an. Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Gent an der holländischen Grenze ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Flieger bei Schlucht zur Landung.

Der Feind bewarf Brügge ohne militärischen Schaden anzurichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Linzinger ist in voller Verfolgung gegen Blota-Lipa. (8000 Russen fielen in unsere Hände.) Unter ihrem Druck weicht der Feind auf seine Stellung von Narajow-Miaslo bis nördlich Pryemyslani.

Von Kamionka bis Kypow (am Bug) ist die Lage unverändert.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind im fortschreitenden Angriff.

Zwischen der Weichsel und der Pilica hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Aus Stadt und Land.

** Großfeuer in Stettin. In der Nacht zum Freitag um 2 Uhr brach auf dem umfangreichen Grundstück der Holzbearbeitungsfabrik von Hermann Salge in der Langer Straße in Stettin ein Großfeuer aus. In dem großen Bretterlager fanden die Flammen reiche Nahrung. Die gesamte Stettiner Feuerwehr war mit den Lösungsarbeiten beschäftigt. Es gelang ihr jedoch nicht, einige in der Nähe befindliche andere Baulichkeiten zu schützen, in welchen das große Lager von Holzvorräten, die Pantinenabteilung und Heu- und Futtervorräte untergebracht sind. In den Nachmittagsstunden war die Feuerwehr immer noch mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, wird aber auf mindestens 200 000 Mark geschätzt. Man vermutet Brandstiftung.

** Ueber 500 Personen bei der Explosion einer Petersburger Munitionsfabrik zu Tode gekommen. Im Zusammenhang mit den Nachrichten vom Munitionsmangel des russischen Heeres bringt der Mailänder „Secolo“ mit großer Verspätung einen Brief seines Petersburger Vertreters zum Abdruck, der, im Mai abgeschickt, ihm auf großen Umwegen erst jetzt zugegangen ist. Der Vertreter berichtet: Am 29. April, 8 Uhr abends, wurde in ganz Petersburg ein ungeheurer Lärm, wie bei einem Gewitter nachhallender Donnerschlag vernommen, und gleich darauf zeichnete sich gegen den Himmel eine gewaltige Rauchsäule ab. Im Außenviertel der Stadt zerbrachen etliche Scheiben. Erst am Tage darauf erfuhr man, daß das etwa sechs Kilometer von Petersburg entfernte Munitionslager und die Munitionsfabrik von Ostia in die Luft gestiegen sei. Insbesondere sei das Dynamitlager aufgeklungen. Der Vertreter begab sich an Ort und Stelle und gibt eine längere Beschreibung von den grauenhaften Zerstörungen. Eine Abteilung der Munitionsfabrik war zerstört und die Maschinen teilweise in den nahen See geschleudert worden. Mehrere entferntere Wohnhäuser waren ebenfalls zerstört und die Bewohner getötet oder verwundet. Nur die Zahl der Verwundeten ist bekannt. Es sind über 800. Die Toten wurden auf über 50 geschätzt. Die Leichenteile lagen überall zwischen den Trümmern in der Umgebung und im See. Etwa 1000 Personen irrten weinend unter den Trümmern umher, um ihre Angehörigen zu suchen. Am 8. Mai ereignete sich eine neue Entzündung, wobei ein Eisenbahnzug von 20 Waggons mit nach den baltischen Provinzen bestimmter Munition in die Luft gestiegen sei. 50 Personen seien dabei getötet worden.

**Landwirte
helft Euch gegenseitig!**

Aus Stadt und Land.

**** Großfeuer in Königsberg.** Durch einen Blitzschlag geriet ein Teil der Offiziellen Spritwerke in Brand. Obwohl die Feuerwehre mit vierzehn Rohren tätig ist, war bisher eine Abloschung unmöglich. Rund eine Million Liter Spiritus werden ausbrennen.

**** Eine französische Munitionsfabrik zerstört.** Eine Explosion zerstörte am Donnerstag nachmittag die Munitionsfabrik in Marfelle, wo unter 100 Arbeitskräften 80 Frauen beschäftigt waren. Ein Großfeuer verhinderte die Rettung, nur zehn Schwerverletzte und vier Frauenleichen konnten geborgen werden.

**** Ein Sparfassenbuch für Tapferkeit vor dem Feinde.** Dem bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichneten Soldaten Theobald Uhrig, Sohn einer Witwe in Offenbach, wurde von seinem Truppenteile, dem 18. Infanterieregiment, für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde eine Belohnung in Gestalt eines Sparfassenbuches mit 20 Mark Einlage zuteil. Vom Divisionskommandeur wurde die Gemeinde an einem solchen tapferen Krieger beglückwünscht. Die Gemeinde Offenbach hat, um auch ihrerseits ihrer Anerkennung der Tapferkeit Uhrigs Ausdruck zu geben, die Einlage des Sparfassenbuches um weitere zehn Mark erhöht. Die Witwe Uhrig hat außer diesem Geld noch drei weitere Söhne im Felde.

**** Blinde Genssen.** Von einer merkwürdigen Tiererkrankung wissen die Grazer Blätter aus Leoben zu melden. Personen, die sich in den letzten Tagen im Gebiete des Reichens ausbreiteten, bemerkten zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sich einzelne sonst so schone Genssen entweder gar nicht oder nur sehr langsam fortbewegten. Die Tiere ließen sich ruhig anfassen, und bei näherem Hinsehen bemerkte man, daß die Tiere blind waren. Um die Ursache dieser Krankheit festzustellen, ließ die Behörde zwei von den Tieren zu Tode befördern; sie sollen von einem Tierarzt fachmännisch untersucht werden.

Scherz und Ernst.

tt. Als Arras den Österreichern gehörte... Das Arras, der bekannte vielkämpfte Ort in Frankreich einmal den Österreichern gehörte, dürfte nur den wenigsten bekannt sein. Das war zu jener Zeit, als auch die Niederlande unter der Herrschaft der Habsburger

standen; es war lange Jahre, seit die Grafschaft Artois an Burgund gekommen war, bis der Hofhaltung der fränkischen Burgunder Herzöge gewesen, bis es 1482 samt der Grafschaft Artois an Frankreich fiel. Aber schon bald darauf (1493), kam es unter habsburgische Herrschaft. Der erste Habsburger, dem die Stadt Arras huldigte, war Kaiser Maximilian, der berühmte „letzte Ritter“. Bei den Habsburgern blieb die Stadt auch fast 1½ Jahrhunderte lang. 1640 wurde sie von dem französischen König Ludwig XIII. erobert. Und seit jener Zeit blieb sie in französischem Besitz. Zwar beruhte im Aufstand der Fronde der geniale Conde, Arras mit Hilfe der spanischen Habsburger 1654 zurückerzwingen; aber das Schicksal des ganzen Landes trug durch den Sieg Turennes vom gleichen Jahre entschieden und im pyrenäischen Frieden, der ein halbes Jahrzehnt später geschlossen wurde, ward Frankreich ausdrücklich in Besitz der Stadt bestätigt. Bemerkenswert ist übrigens, daß in Arras die beiden Robespierre geboren wurden, deren Name als Kanal durch die Geschichte der französischen Revolution leuchtet.

+ Eine jüdische Sekte in Galiz. In dem vor einigen Tagen von unseren und österreichischen Truppen eroberten Galiz am Dniestr, der einstigen Hauptstadt des alten Fürstentums Galiz, begegnet man, der „F. Z.“ zufolge, noch heutzutage einer uralten jüdischen Sekte, den Karaiten. Es ist dies eine jüdische Gemeinde, die den Talmud nicht anerkennt und die Vorschriften des Alten Testaments, die mosaischen Gesetze streng beobachtet. Es sind ungefähr 40 Familien in einer besonderen Gasse und mit eigener sehenswerter Synagoge; sie betreiben vorwiegend Ackerbau und sprechen untereinander meist tatarisch. Die orthodoxen Juden benehmen sich ihnen gegenüber feindselig, vor allem weil diese Gemeinden in Russland nicht den Beschränkungen, die für die übrigen Juden gelten, unterliegen. Außer in Galiz begegnet man diesen Gemeinden nur noch in Luch (Wolhynien), in Odessa und in der Krim.

tt. Was sich aus einer Nachricht machen läßt. „Kölnische Zeitung“: Als die Nachricht von der Einnahme Antwerpens bekannt wurde, läuteten die Glocken... „Matin“: Nach der „Kölnischen Zeitung“ sind bei der Einnahme von Antwerpen die dortigen Pfarrer gezwungen worden, mit den Glocken zu läuten... „Times“: Nach einer Meldung des „Matin“ aus Köln sind diejenigen belgischen Pfarrer,

die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten, die Glocken zu läuten, aus ihrem Amt vertrieben worden... „Corriere della Sera“: Nach einer Meldung der „Times“ aus Köln über Paris sind die belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten, mit den Glocken zu läuten, in Justizhaft genommen worden... „Matin“: Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Köln über London wird bestätigt, daß die barbarischen Eroberer von Antwerpen die unglücklichen belgischen Pfarrer zur Strafe für ihre heldenhafte Weigerung, mit den Glocken zu läuten, als lebende Kanonen in die Glocken hängten, mit dem Kopf nach abwärts...

tt. Ein historischer Schatz über 70 Millionen. Wie dem „Tägl. Korr.“ aus New York geschrieben wird, empfing dieser Tage die bekannte Bethlehem-Stahlgießerei, die schon seit Kriegsbeginn für britische Regierung arbeitet, einen auf eine New Yorker Bank laudenden Schatz von der englischen Regierung, der ein historischer Schatz genannt zu werden verdient; er war über 16.150.000 Dollar, also fast 70 Millionen Mark ausgestellt, sicherlich eine der größten Summen, die je mit Schatz bezahlt worden sind. Es soll damit der Rest für alte Lieferungen beglichen und zugleich Anzahlung auf die neuen Aufträge des britischen Kriegsamt geleistet worden sein.

tt. An die Adresse der Alleinheitsfrämer. Eine herzerfreuende Aktion, die zudem tief bliden läßt und auch anderwärts in deutschen Landen Geltung finden dürfte, erteilte der Bürgermeister des Städtchens Lengenfeld seinen Gemeindegliedern mit der folgenden Bekanntmachung: „Infolge meiner Erkrankung bin ich nur in der Lage, die dringendsten Angelegenheiten zu erledigen. Ich kann daher Arbeiten nicht erledigen, die sich darauf beziehen, daß ein Nachbar dem andern aus Versehen einige Fuß breit Weizen abgemäht oder ein Junge dem Nachbar Kirchen gestohlen hat. Im ersten Falle wird eine gütliche Auseinandersetzung und im zweiten Falle die Anziehung des Hofes bündens zum Ziele führen.“ Jeder Kommentar würde den unmittelbaren Eindruck dieser sicherlich aus wichtigen Gründen erlassenen Kundgebung eines tüchtigen Gemeindevorstandes nur abmildern.

Bekanntmachung.

Nachdem der bisherige Kirchenrechner Alters wegen seinen Dienst niedergelegt hat, ist Herr Heinrich Mayer II., Talstraße 9, zum Kirchenrechner der evangelischen Kirchengemeinde dahier bestellt und heute in seinen Dienst eingewiesen worden.

Bierstadt, den 30. Juni 1915.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Bekanntmachung.

Die bisher beim Abholen der Brotkarten gemachten Erfahrungen lassen es dringend erwünscht erscheinen, daß die Karten am Montag, jedenfalls aber am Dienstag jeder Woche spätestens bei der Bürgermeisterei abgeholt werden, da die übrigen Verwaltungsgeschäfte durch verzögertes Abholen der Karten nicht leiden dürfen.

Bierstadt, den 25. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlasse des Herrn Ministers des Innern erscheint es wünschenswert, bei den guten Erfolgen, die nach den bis jetzt vorliegenden Mitteilungen bei unseren im Felde stehenden Truppen mit den Schutzimpfungen gegen Cholera und Typhus erzielt worden sind, auch der Zivilbevölkerung die Möglichkeit zu geben, nötigenfalls solche Impfungen durch die praktischen Ärzte an sich ausführen zu lassen.

Das Königliche Institut für Infektionskrankheiten Robert Koch in Berlin Nr. 39, Führerstraße 2, hält die Impfstoffe zu folgenden Einheitspreisen (einschließlich Gebrauchsanweisung, Packung und Porto) vorrätig:

10 Cem 1 Mk., 20 Cem 1,50 Mk., 100 Cem 4 Mk., 500 Cem 12 Mk., 1000 Cem 20 Mk.

Indem ich die hiesige Einwohnerschaft hierauf aufmerksam mache, bemerke ich, daß diese Impfungen vor allem dann für angebracht gehalten werden kann, wenn in einem Haushalt oder Hause mehrere Typhuserkrankungen zugleich oder kurz aufeinander vorgekommen sind.

Bierstadt, den 26. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 5. und 6. Juli 1915 nachmittags von 2 bis 7 Uhr in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 5. Juli 1915 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A B C D
Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben E F G.

Von 4—5 Uhr für den Buchstaben H.
Von 5—6 Uhr für die Buchstaben J. und K.
Von 6—7 Uhr für den Buchstaben L.

Am 6. Juli 1915 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben M N O.
Von 3—4 Uhr für die Buchstaben P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben S. und St.
Von 5—6 Uhr für den Buchstaben Sch.
Von 6—7 Uhr für die Buchstaben T. U. V. W.

und Z.
Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

Schierstein, 3. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der ersten Rate Staats- und Gemeindesteuer findet in der Zeit vom 5. bis 17. Juli d. Js. statt.

Die Kasse ist an den bezeichneten Tagen vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

Es wird gebeten, zur Herbeiführung einer rascheren Abwicklung des Zahlgeschäfts die schuldigen Beträge möglichst abgezahlt bereit zu halten. Nach Ablauf der Frist wird mit dem Zwangsbeitreiben begonnen.

Es wird bemerkt, daß durch die Einlegung von Rechtsmitteln die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuern nicht aufgehalten wird, dieselbe muß vorbehaltig der Erstattung des etwa zu viel gezahlten Betrages zu den Fälligkeitsterminen erfolgen.

Schierstein, den 3. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Keine Fleischteuerung!

Gutes Mittagessen à 15 bis 20 Pf.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Ochsen-Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von Fleischstücken angenommen.

Ochsen-Extrakt ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—
„ „ „ „ „ „ „ 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Nur um das weitere Wohlbefinden

meiner werten Kundschaft während des Krieges mir zu wahren, empfehle:

10 000 Pfd. Ia. j., zartes, fettes Ochsen-Rindfleisch

alle Stücke sowie die feinsten Bratenstücke o. Aus. Pfd. 20 prima Landkälber, alle Stücke, Nierenbraten, Keule, etc. ohne Ausnahme, per Pfund 1.— Mk.

Prima Lenden und Roastbeef im Ausschnitt.

Prima Feld- und Dauerwurst, per Pfund 1.20 Mk.

Nur Metzgerei Hirsch

Betzelsgasse 17 MAINZ Telephon 1066

Kräftige Arbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Maschinen-Fabrik Wiesbaden

Kaffee Nerotal, :: Wiesbaden

(früher Beausite).

Mittwochs und Sonntags

KONZERTE

der beliebten Sulzbach'schen Kapelle.

Erstklassig

in Musik ist das berühmte neue Damen-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Schulz im Erbprinz - Restaurant, Mauritiusplatz Täglich von 6 Uhr ab: Konzert.

Junges Mädchen von 14 Jahren sucht Stellung. Zu erst. i. d. Exped.

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Von heute, den 25. Juni ab: KONZERT der Neuen Künstler-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Tscherny.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisekarte